

VON SANDRO BROTZ

FREIBURG IM BREISGAU (D) – In Europa wütet der Feuerteufel. Johann Georg Goldammer (53) bekämpft ihn als Feuerökologe mit den modernsten Mitteln. Er berät betroffene Regierungen wie jene von Portugal, wo mehrere dutzend Brände toben. Im Grossen Interview mit SonntagsBlick spricht der Feuer-Professor über Waldbrände, Klimawandel und Grill-sprüche.

Herr Professor, Feuer gehört zur Natur. Wie überrascht sind Sie als Experte über diese verheerenden Waldbrände?

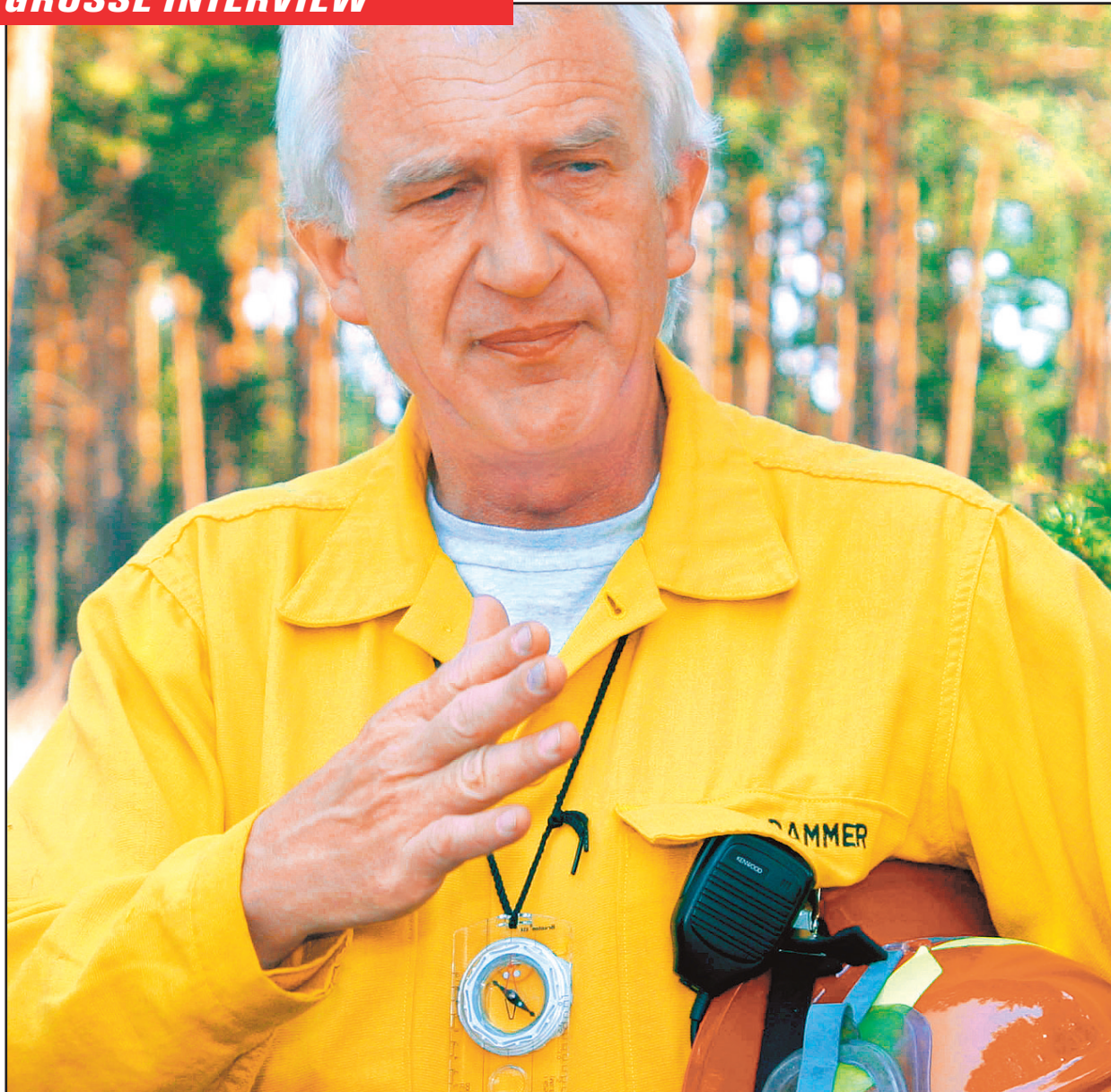
Johann Georg Goldammer: Wir sind über nichts überrascht. Es brennt weltweit jährlich auf etwa 300 bis 350 Millionen Hektar Vegetationsfläche. In den Mittelmeerlandern brennt es jedes Jahr im Durchschnitt auf 500 000 Hektaren, davon sind etwa 40 Prozent Wald. Es gibt jedes Jahr in Griechenland, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich und der Türkei Grossbrände. Noch wurde die Grenze der Normalität nicht überschritten.

Wie ernst ist die Lage in Portugal?

Die Situation ist sehr, sehr schwer wiegend. Auch hier gilt: Es kommt nicht überraschend. Es gibt bei einer Katastrophe immer eine Vorgeschichte. Wenn das Ereignis dann eintritt, sind das Entsetzen und die Betroffenheit sehr gross. Ich muss darauf hinweisen, dass die Einrichtungen des jeweiligen Staates Vorsorge hätten treffen sollen. Im Fall von Portugal heisst das: Es ist bekannt, wo die Gefährdungen bei Wald- und Buschbrand liegen. Hier muss im Bereich der Prävention mehr getan werden.

Erschreckend ist, wie nahe das Feuer an und sogar in die Wohnzonen kommt. Hat der Mensch keinen Respekt mehr vor der Natur und baut einfach dort, wo es ihm passt?

Wenn das Land intensiv und richtig bewirtschaftet wird, ist es auch nicht anfällig auf Feuer. Anders in einem Land, wo die intensive Bewirtschaftung nicht stattfindet. Es gibt in jüngster Zeit beispielsweise in Australien und den USA eine Entwicklung, dass die grossen urbanen Agglomerationen sich immer mehr in die Vegetation ausdehnen. Hier gibt es tatsächlich eine neue Konfliktzone. In der Fachsprache nennen wir das «wildland urban interface». Oder wie ich das meinen Studenten erkläre: Der Mensch siedelt dort, wo das Feuer wohnt. Oder umgekehrt: Wenn der Mensch in der Elbeniederung seine Häuser baut, dann siedelt er dort, wo das Wasser wohnt. Und das Wasser wohnt nicht immer da, nur periodisch. Das ist im Wald genau so.



FEUER-FORSCHER: Der deutsche Professor Goldammer sieht seine düsteren Klima-Vorhersagen bestätigt.

Johann Georg Goldammer, Feuerökologe und Wald- «Der Klima-Wandel er ist keine Fiktion

Wie gut ist der Brandschutz international koordiniert?

Es gibt bilaterale und multilaterale Vereinbarungen. Die haben wir archiviert und im Kopf. Es gibt gute Beispiele – wie zwischen Deutschland und Frankreich, wo ein gegenseitiges Hilfeleistungsabkommen besteht. So war es sehr leicht, letzte Woche deutsche Helikopter nach Grenoble zu schicken. Da wird nicht nach der Bezahlung gefragt. Ein solches Abkommen gibt es aber beispielsweise nicht zwischen Portugal und Deutschland. So hat Portugal die Europäische Union um Hilfe ge-

beten, wollte aber nicht dafür bezahlen. Das verzögert natürlich die nötigen Massnahmen.

Wie sinnvoll ist es denn, jeden Waldbrand immer gleich löschen zu wollen?

Es gibt sehr viele Waldökosysteme auf der Welt, die brauchen regelmässige Feuer. Feuer, das den Wald durchbrennt, saubermacht und von überschüssigem Brennmaterial reinigt. Das sind Wälder in Nordamerika, Nadelwälder in Kanada und Russland, sogar in den nördlichen Ländern Europas oder Trockenwälder in

den Tropen und Savannenwälder in Afrika. Ohne dieses Feuer könnten diese Wälder in ihrer Form und ihrem Artenreichtum überhaupt nicht überleben.

Die Artenvielfalt wird durch Feuer gefördert?

Genau. In Europa kann man diese Theorie aber nicht einfach so anwenden. Hier gibt es sicher einige Wälder, die könnten ein gewisses Mass an Feuer ertragen, aber das ist hier nicht unbedingt das heisse Thema. Wir nutzen unsere Wälder auch anders, zum Beispiel als Erholungs-



FOTOS: MICHAEL HELBIG

**PROFI IM EINSATZ:** Mit gezielten Gegenfeuern werden Brände gelöscht.

PERSÖNLICH

Johann Georg Goldammer ist Europas einziger Professor für Feuerökologie. Er leitet das «Global Fire Monitoring Center» (GFMC) und die Arbeitsgruppe Feuerökologie des Max-Planck-Instituts für Chemie, angesiedelt an der deutschen Universität Freiburg im Breisgau. Das Zentrum – 1997 nach den grossen Bränden in Indonesien gegründet – gehört zum UN-Programm für Katastrophenvorsorge. Goldammer und sein Team sammeln weltweit Informationen über Waldbrände und beraten betroffene Staaten bei der Bekämpfung. Auch mit Schweizer Behörden und Forschungsanstalten ist er ständig in Kontakt. Goldammer hat Forstwissenschaft studiert. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

Mehr Informationen unter
www.fire.uni-freiburg.de

mitteleuropäischen Ländern eine regelrechte Landflucht verzeichnen. Die Jugend sieht keine Zukunft mehr auf dem Land, zieht in die Stadt und die Dörfer vergreisen. Wir sehen nur noch alte Leute in den Dörfern.

Was bedeutet dies für die Natur?

Die Landnutzung geht zurück. Durch den Rückgang der bäuerlichen Betriebe fällt sehr viel Brachland an. Wenn man da nichts macht, kommt Busch und Wald auf. Diese Entwicklung bedeutet aber auch, dass viele Pflanzen- und Tierarten verschwinden, die auf den offenen Lebensraum angewiesen sind. Darum wird vermehrt zur Fackel gegriffen, also zum kontrollierten Brennen.

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie am Fernsehen Menschen sehen, die bei den Waldbränden ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben?

Ich empfinde solche Fälle als eine grosse Tragödie. Viele von jenen, die ihr Hab und Gut verlieren, wurden vielleicht Opfer einer falschen Politik. Konkret: In Nordamerika und Australien gibt es weniger Restriktionen, Busch- und Waldflächen zu bebauen. Das wird liberal gehand-

habt. In den USA besteht auch keine Zwangsversicherung für die Häuser. Da gibt es dann krasse Beispiele: Menschen stecken alles in ihren Lebersträumen – ein Haus im Wald. Sie geben dafür sämtliche Ersparnisse und selbst die Rentenansprüche her. Dann kommt das Feuer und alles ist weg. Einfach alles. Jetzt kann man natürlich sagen: Selber schuld. Das möchte ich in Frage stellen. Es kann auch sein, dass die Menschen unzureichend informiert wurden.

Wie denken Sie über Pyromanen – Leute, die bewusst Feuer legen, um Schaden zuzufügen?

Leider hat es das immer gegeben. Werden die Täter hart bestraft, wird das vielleicht eine gewisse abschreckende Wirkung haben. Aber wir wissen alle: Es gibt auch Feuerwehrleute, die diese Brände legen. Das zeigt, wie irrational das alles ist, und wie leicht diese Menschen bisweilen ein ganzes Land ins Chaos stürzen können.

Sie haben viele Waldbrände gesehen. Was war Ihr eindrücklichstes Erlebnis?

Das war vor vielen Jahren bei einem Forschungsaufenthalt in Griechenland. Da gab es an einem Tag 51 sehr grosse Waldbrände. Über der Insel Tassos stieg ein Rauchpilz auf. In den Bergen versuchten Soldaten, die Brände zu bekämpfen. Ich habe den Oberkommandierenden beraten und ihm gezeigt, wie man das in den Griff bekommt. Später sass ich in einem Eichen- und Olivenhain, weil ich mich ausruhen musste. Vor meinen Augen wurden die Bäume von den Flammen aufgeessen. Das habe ich nie vergessen. Das war sehr emotional.

Hitzewelle in Europa, Dürre, Ernteaufschläge, schrumpfende Gletscher. Alles weitere Indizien für die globale Erwärmung. Was kommt da noch auf uns zu?

Die Wissenschaft warnt seit Jahrzehnten. Solche Mahnrufe interessieren aber niemanden, wenn nicht alle betroffen sind – auch Politiker nicht, die um ihre Wiederwahl bangen. Jetzt brütet Europa seit Wochen unter dieser extremen Hitze. Damit steigt die Einsicht in der Öffentlich-

keit, sich einzugestehen: Das sind Vorboten des Klimawandels. Sowohl die extremen Niederschlagsereignisse wie die extremen Trockenereignisse stehen stellvertretend für das, was eigentlich schon immer vorhergesagt wurde. Wir befassen uns professionell mit den Fragen der globalen Klimaveränderung. Jetzt sehen wir unsere Voraussagen in der Realität bestätigt. Der Klimawandel ist da, er ist keine Fiktion mehr.

Themawechsel: Sie haben im Urwald Borneos Hinweise für 20 000 Jahre zurückliegende Feuer entdeckt. Was war das für ein Moment?

Das war faszinierend. Es waren nicht viele Daten, und man weiss nie genau, ob das Wildfeuer oder Brandrodungsfeuer waren. Holzkohlestückchen wie jene in Borneo haben keinen Zettel dran mit der Aufschrift: «Ich komme von einem Waldbrand» oder: «Ich war ein Lagerfeuer». Unsere Funde sind aber mit grosser Sicherheit Zeugen von Waldbränden seit der Späteiszeit. Es ist unsere Aufgabe, nicht nur den Momentausschnitt eines Geschehens zu sehen wie jetzt dieser so genannte «Katastrophen-Sommer». Die Einsichten aus unserer Forschung müssen in die Natur- und Kulturgeschichte dieser Erde eingebettet werden.

«Der Mensch siedelt dort, wo das Feuer wohnt.»

Was haben Sie persönlich für ein Verhältnis zu Feuer?

(Lacht) Die Entwicklung vom Pyromanen zum «Pyrologen» kann fliessend erfolgen. Im Ernst: Ich arbeite gerne mit dem Feuer. Diese Arbeit vermittelt sehr viel. Wir müssen mit dem Feuer auch dann umgehen können, wenn es destruktiv wird. Der beste Feuermanager muss beides können: Er muss es einschätzen und nützen können, zum Beispiel gezielte Pflegefeuer legen, oder auch einen katastrophartigen Waldbrand mit Gegenfeuer bekämpfen können.

Und wenn Sie privat mal den Grill anwerfen und ein paar Würste brutzeln, kommen dann die Sprüche?

Und ob die kommen ... Vom Feuer geht eine Faszination aus. Das betrifft nicht nur das Optische und das Sinnliche, sondern auch den Geruch. Wenn ich in meinen Arbeitsklamotten abends nach einem kontrollierten Feuer in einem Kiefernwald nach Hause komme, strahlt sogar die Familie.

Sie behalten die Klamotten an?

Keine Bange, ich hänge sie dann schon zum Auslüften raus.

Waldbrand-Experte ist da, mehr»

wälder. Es wäre schwierig zu vermitteln, wenn wir jetzt vor den Toren unserer Städte ganze Wälder anzünden würden (*schmunzelt*).

Und doch gehört das gezielte Feuer paradoxerweise auch zur Brand-schutzbekämpfung.

Richtig. In den Mittelmeerländern gehört dieses kontrollierte Brennen zum vorbeugenden Brandschutz. Bei uns gehört es zum Naturschutz und zur Landschaftspflege. Das Objekt ist das gleiche: der Busch. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang, dass wir auch in den